

Glaube, Gerechtigkeit und der Kampf der Dalits um Würde

• – Priyanka Samy, Dalit-Aktivistin, Indien

Freunde, Schwestern, Brüder im Glauben

Wir versammeln uns in einer Welt, die unter der Last der Ungerechtigkeit erbebt. Autoritäre Regime verstärken ihren Einfluss, demokratische Werte erodieren, Menschenrechtsverteidiger werden zum Schweigen gebracht und inhaftiert, und Kriege werden im Namen des Profits geführt. Die Weltwirtschaft hat normalisiert, was niemals normal sein sollte – eine Welt, in der Gier belohnt und Mitgefühl bestraft wird.

In dieser Zeit tiefer moralischer Krise muss diese Generalversammlung mehr sein als eine zeremonielle Zusammenkunft. Sie muss sowohl als Warnung als auch als Aufruf zum Mut dienen. Ein Aufruf an die Kirche, ihre Relevanz in unserer Zeit neu zu überdenken, ihre prophetische Rolle im öffentlichen Leben zurückzugewinnen und furchtlos an der Seite derer zu stehen, die von der Welt unterdrückt werden. Wir sind aufgerufen, unsere kollektive Widerstandsfähigkeit wieder aufzubauen, gegründet auf Glauben, Mitgefühl und Mut.

Ich spreche heute als Dalit-Aktivistin aus Indien, als Stimme eines der historisch am stärksten unterdrückten Völker der Welt. Das mehr als zweitausend Jahre alte Kastensystem bestimmt weiterhin, wer Würde besitzt und wem sie verwehrt bleibt. Dalits, die einst als „Unberührbare“, „Unreine“ und „Verunreinigte“ bezeichnet wurden, stehen außerhalb der sozialen Ordnung.

In Südasien und seiner Diaspora sind wir mehr als 270 Millionen Menschen. Unter uns leben Dalit-Frauen an der Schnittstelle von Kaste, Klasse und Geschlecht und tragen die schwerste Last von Gewalt, Diskriminierung und Ausgrenzung.

Obwohl die indische Verfassung Gleichheit verspricht, prägt die Kaste jeden Aspekt des Lebens: wo wir leben, wen wir heiraten, welche Arbeit wir verrichten und wessen Berührung als „rein“ gilt. Die Kaste ist nicht nur eine soziokulturelle Praxis, sondern ein politisch-wirtschaftliches System, das bestimmt, wer Land kontrolliert, wer Institutionen leitet und wer an den Entscheidungstischen unsichtbar bleibt.

Kaste über Grenzen hinweg

Die Diskriminierung aufgrund der Kaste endet nicht an den Landesgrenzen. Durch Migration hat die südasiatische Diaspora diese Hierarchie über Kontinente hinweg verbreitet. Sie existiert heute in multinationalen Unternehmen, Universitäten und sogar in unseren Kirchen.

Wie Rassismus basiert auch das Kastensystem auf dem Mythos der Reinheit und Überlegenheit. Beide Systeme entmenslichen, schließen aus und erhalten Privilegien aufrecht. Dalit- und schwarze Bewegungen ziehen seit langem Parallelen zwischen Kastensystem und Rassismus und fordern die Dekolonialisierung unserer moralischen Vorstellungskraft.

Wir haben Regierungen, internationale Gremien und Kirchen aufgefordert, in allen offiziellen Dokumenten neben Rasse, ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht auch die Diskriminierung aufgrund der Kastenzugehörigkeit zu benennen. Denn was nicht benannt wird, bleibt unsichtbar.

Kasten innerhalb der Kirche

Aber die vielleicht schmerzhafteste Wahrheit, der wir uns heute stellen müssen, ist diese: Die Kirche selbst ist nicht frei von Kasten.

In ganz Südasien, selbst in christlichen Gemeinschaften, bestimmt das Kastensystem soziale Interaktionen, Eheschließungen, Führungspositionen und den Zugang zu Macht. Christen aus den dominanten Kasten bekleiden oft einflussreiche Positionen, von der Kanzel des „ „ bis zum Pfarrgemeinderat, von Seminaren bis zu Geberorganisationen. Christliche Dalits werden trotz ihres Glaubens und ihres Dienstes weiterhin ausgegrenzt, marginalisiert und ihrer gleichen Würde beraubt.

Selbst die Konversion hat uns Dalits nicht befreit. Viele Dalits haben das Christentum als Akt des Glaubens und des Widerstands angenommen, um dem Stigma der Unberührbarkeit zu entkommen. Doch unsere Kastenidentität hat uns in die Kirche begleitet, wo wir immer noch die Kirchenbänke reinigen, anstatt von ihnen zu predigen. Wenn die Kaste vor der Taufe kommt, müssen wir uns fragen, welches Evangelium wir predigen.

Eine Kirche, die zu Kasten schweigt, kann nicht behaupten, für Gerechtigkeit einzutreten. Eine Kirche, die Hierarchien in ihrem eigenen Haus toleriert, kann eine zerbrochene Welt nicht heilen.

Dalit-Jugendliche und ihre Lebensrealitäten

Lassen Sie mich nun zum Kern unseres Kampfes kommen – **den Dalit-Jugendlichen**.

Dalit-Jugendliche gehören zu den schutzbedürftigsten Mitgliedern unserer Gesellschaft. Jahrhundertlang wurde uns bewusst der Zugang zu Bildung verwehrt. Trotz positiver Diskriminierung besteht auch heute noch systemische Diskriminierung, von voreingenommenen Lehrern bis hin zur Ausgrenzung in Klassenzimmern und Universitäten.

Dalit-Studierende sind oft Spott, sozialer Isolation und administrativer Vernachlässigung ausgesetzt. Wenn sie sich das Leben nehmen, bezeichnen wir diese Tragödien als institutionelle Morde, denn es ist nicht die Verzweiflung, die sie umbringt, sondern die systemische Diskriminierung innerhalb der Hochschulen.

Affirmative Action in Bildung und öffentlicher Beschäftigung hat auch Ressentiments unter den dominanten Kasten hervorgerufen und ein feindseliges Umfeld für Dalit-Jugendliche geschaffen, die es wagen, erfolgreich zu sein. Da ihnen die sozialen Netzwerke und das kulturelle Kapital fehlen, die mit Privilegien einhergehen, treten sie mit einem strukturellen Nachteil in den Arbeitsmarkt ein.

Am Arbeitsplatz hält sich die Diskriminierung bei der Einstellung, den Löhnen, den Beförderungen und der Arbeitskultur hartnäckig. Selbst wenn Regierungen Programme zur Förderung des Unternehmertums oder der beruflichen Bildung von Dalits einführen, sind diese chronisch unterfinanziert, schlecht umgesetzt und ohne intersektionales Verständnis.

Politische Maßnahmen werden ohne die Einbeziehung der Dalits formuliert, wodurch Märkte und Institutionen blind für die Realitäten des Kastensystems bleiben. Infolgedessen vertieft sich die wirtschaftliche Ungleichheit, und junge Dalits bleiben zwischen gebrochenen Versprechen und systemischen Barrieren gefangen.

Um diese Realität zu verändern, muss die affirmative action über reine Alibimaßnahmen hinausgehen. Sie muss neu gestaltet werden, um durch Investitionen in öffentliche Bildung, Mentoring, Zugang zu Krediten und Führungswege echte Chancen zu schaffen.

Trotz dieser Widrigkeiten wachsen die Dalit-Jugendlichen weiter. Sie führen Bewegungen für Gerechtigkeit an, schaffen Kunst, die Würde zurückgewinnt, und bauen Solidarität über Kasten,

Geschlechter und Rassen hinweg auf. Ihr Glaube ist kein passiver Glaube, sondern radikaler Widerstand. Ihre Hoffnung ist revolutionär.

Der globale Charakter des Kastensystems und seine Schnittstelle mit Macht

Das Kastensystem ist in Südasien allgegenwärtig und manifestiert sich auf unzählige Weise, von Menschen, die zur manuellen Latrinenreinigung gezwungen werden, bis hin zu Frauen, die im Namen von Ritualen ausgebeutet werden, von der Segregation in Teestuben bis hin zur stillen Ausgrenzung bei Vorstellungsgesprächen.

Es wirkt nicht nur durch soziale Bräuche, sondern auch durch die Machtstrukturen in Märkten, Bürokratien und Politik. Dieselbe Logik, die einst bestimmte, wer Wasser aus einem Brunnen schöpfen durfte, bestimmt heute, wer Zugang zu Kapital, Technologie und Führungspositionen hat.

Weltweit wandert das Kastensystem mit der Migration und verankert sich in südasiatischen Gemeinschaften im Ausland. Rassismus und Kastenwesen spiegeln sich gegenseitig wider, indem sie beide Werteshierarchien konstruieren und beide vom Schweigen profitieren. Dalit-Bewegungen schließen sich daher den weltweiten antirassistischen Kämpfen an, da sie erkennen, dass unsere Befreiung miteinander verbunden ist.

Aber die Praxis der kastenbasierten Ausgrenzung hält auch innerhalb von Glaubensgemeinschaften unvermindert an. Die Konversion hat die Kasten nicht beseitigt, sondern sie haben sich nur in neue Formen verwandelt. Dalits innerhalb der Kirche sind nach wie vor mit Segregation im sozialen Leben, eingeschränkter Teilhabe an Führungspositionen und Hindernissen bei der Ordination konfrontiert. Unterdessen behalten Angehörige dominanter Kasten weiterhin die Entscheidungsgewalt, nicht nur in religiösen Institutionen, sondern auch in der Philanthropie, der Regierung und der Wirtschaft.

Aus diesem Grund haben Dalit-Aktivist*innen und Theolog*innen Kirchen auf regionaler und weltweiter Ebene aufgefordert, das Kastensystem offiziell als globales moralisches Problem anzuerkennen und „kastenbasierte Diskriminierung“ in ihren Grundlagentexten neben Rasse, Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit zu beseitigen. Nur wenn wir es benennen, können wir beginnen, es abzubauen.

Der Aufruf an die weltweite Kirche

In dieser Zeit beispielloser globaler Ungleichheit und Polarisierung hat die Kirche die historische Chance, über symbolische Empathie hinaus zu struktureller und transformativer Solidarität zu gelangen. Die Welt braucht die Nächstenliebe der Kirche; sie braucht ihren Mut, ihre Bereitschaft, Systeme abzubauen, die Ungleichheit aufrechterhalten, auch innerhalb ihrer eigenen Mauern.

Für die nächsten fünf bis sieben Jahre fordere ich die Kirchen auf, sich zu folgenden Prioritäten zu verpflichten:

1. **Beseitigung der Diskriminierung aufgrund der Kastenzugehörigkeit und aller Hierarchien der Ausgrenzung** Die Kastenzugehörigkeit muss ausdrücklich als moralisches und strukturelles Problem anerkannt werden. Ihre Analyse muss in alle kirchlichen Rahmenwerke für Gerechtigkeit, Gleichheit und Inklusion integriert werden. Die Kirche muss sich aktiv für die Sensibilisierung für das Kastensystem, die Aufdeckung der Wahrheit und institutionelle Audits einsetzen, um systemische Diskriminierung auf allen Ebenen ihrer Tätigkeit auszumerzen.
2. **Förderung der Führungsrolle und kollektiven Handlungsfähigkeit junger Dalits** Über symbolische Repräsentation hinausgehen und echte Investitionen in Dalits und marginalisierte Jugendliche, insbesondere junge Frauen und geschlechtsdiverse Personen, tätigen.

Führungskräfteentwicklung, Bildungsstipendien und Mentorenprogramme unterstützen, die junge Menschen befähigen, Theologie, Regierungsführung und Engagement für soziale Gerechtigkeit aus ihren Lebenserfahrungen heraus zu gestalten.

3. **Neugestaltung der theologischen und glaubensbasierten Bildung** Integrieren Sie intersektionale Analysen, einschließlich Kaste, Geschlecht, Rasse, Klasse, Behinderung und Sexualität, in theologische Lehrpläne. Fördern Sie Stipendien für Dalit- und Minderheitentheologen, um sicherzustellen, dass theologisches Wissen die gesamte Vielfalt des Volkes Gottes widerspiegelt.
4. **Stärkung der wirtschaftlichen und digitalen Gerechtigkeit für junge Menschen** Ermutigen Sie Kirchen und ökumenische Gremien, sich mit Fragen der wirtschaftlichen Gerechtigkeit, der digitalen Ungleichheit und menschenwürdiger Arbeit auseinanderzusetzen – Themen, die die Zukunft von Millionen junger Menschen bestimmen. Unterstützen Sie junge Dalits dabei, Zugang zu Fähigkeiten, Technologien und Ressourcen zu erhalten, damit sie mit Würde und Sicherheit an aufstrebenden Volkswirtschaften teilhaben können.
5. **Förderung interreligiöser und transnationaler Solidaritätsbewegungen** Aufbau von Partnerschaften zwischen Christen, Muslimen, Juden, Buddhisten und anderen sowie säkularen Bewegungen für soziale Gerechtigkeit, um gemeinsame Strukturen von Kastenwesen, Rassismus und Patriarchat zu bekämpfen. Die Kirche muss sich als Teil eines umfassenderen moralischen Ökosystems verstehen, das sich für Frieden, Pluralismus und die Wahrung der Menschenrechte und Menschenwürde einsetzt.
6. **Sicherstellung von Rechenschaftspflicht und Wiedergutmachungsmaßnahmen innerhalb der Kirche** Einrichtung von Mechanismen zur Überwachung von Verpflichtungen zu Inklusion und Gerechtigkeit, einschließlich unabhängiger Überprüfungen, Datentransparenz und Wiedergutmachungsmaßnahmen für Gemeinschaften, die innerhalb der kirchlichen Strukturen historisch marginalisiert wurden. Rechenschaftspflicht muss das Maß für gelebten Glauben sein.
7. **Die prophetische Berufung der Kirche zurückgewinnen** Die moralische Stärke der Kirche liegt nicht in ihrer Neutralität, sondern in ihrer Klarheit, sich auf die Seite der Unterdrückten zu stellen. Ob in Manipur, Palästina, Sudan, Kongo oder den Dalit-Siedlungen Südasiens – die Kirche muss dort stehen, wo Menschenrechte und Würde bedroht sind. Christus nachzufolgen bedeutet, sich auf die Seite derer zu stellen, die von den Systemen unserer Zeit gekreuzigt werden, und mutig und kompromisslos zu handeln.

Mögen wir und unsere Kirchen wieder aufstehen, entschlossen und überzeugt, um eine Welt zu schaffen, in der sich niemand in den Augen Gottes minderwertig fühlen muss.

Vielen Dank.